

# Wyss ist auch Kursaal-Grossaktionär

**Der reichste Berner** Die Kursaal-Gruppe hat mit Hansjörg Wyss einen Milliardär als Aktionär. Der in Bern aufgewachsene Mäzen betont damit seine Verbundenheit zu seiner Heimat.

Stefan Schnyder

Die Berner Kursaal-Gruppe ist im Besitz von potenten Aktionären. Der Aktionärskreis ist gar noch potenter, als bislang bekannt war. Auch der Berner Milliardär Hansjörg Wyss ist einer der Grossaktionäre des Berner Hotel-, Kongress- und Gastronomieunternehmens. Dies geht aus den Unterlagen hervor, die die Gruppe im Hinblick auf ihren Börsengang veröffentlicht hat. Gemäss diesen Angaben hält Hansjörg Wyss einen Anteil von 7,54 Prozent der Kursaal-Aktien. Das Paket hat aktuell einen Wert von rund 2,5 Millionen Franken.

Hansjörg Wyss hat die Aktien als Privatperson erworben. Die Beteiligung an der Kursaal-Gruppe ist also kein Engagement seiner Stiftung – der Wyss Foundation –, die er ins Leben gerufen und mit einem Teil seines Milliardenvermögens geäuft hat.

## Wyss ergriff die Initiative

Das Engagement von Wyss ist auf den persönlichen Kontakt zurückzuführen, den er mit Kursaal-Präsident Daniel Buser pflegt. Sie kennen sich seit knapp zehn Jahren, und seit einiger Zeit ist Buser einer von Wyss' Vertrauensleuten in Bern. «Hansjörg Wyss ist auf mich zugekommen: «Daniel, kann ich bei der Kursaal-Gruppe nicht Aktionär werden?», hat er mich gefragt», erzählt Buser. Vor etwa vier Monaten konnte er dann das Aktienpaket übernehmen.

Laut Buser hegt Wyss jedoch keine Absichten, die Mehrheit an der Gruppe zu übernehmen. «Er will zusammen mit den anderen Ankeraktionären einen Beitrag leisten, damit der Kursaal auf soliden Beinen steht», erzählt Buser. Für den Präsidenten des Kursaals ist das Engagement von Wyss ein Zeichen, «dass er sich mit der Stadt Bern versöhnt» habe. Er spielt dabei auf das im Jahr 2009 abrupt gestoppte Projekt für einen Erweiterungsbau des Kunstmuseums an, das Wyss mitfinanzieren wollte.

## So kam er zu den Milliarden

Hansjörg Wyss ist als Unternehmer in der Medizinaltechnik reich geworden. Er hat in den Jahren 2011/2012 seine Anteile am Medizinaltechnikkonzern Synthes an den US-Konzern Johnson & Johnson verkauft und



Der Mäzen Hansjörg Wyss gehört zum Kreis der Grossaktionäre der Kursaal-Gruppe. Foto: Franziska Rothenbühler

dafür rund 9 Milliarden Franken erhalten.

Seither engagiert er sich mit seiner Stiftung vor allem im Landschaftsschutz. Im Jahr 2018 sorgte er mit einem Gastbeitrag in der «New York Times» für Aufsehen, in dem er versprach, eine Milliarde Dollar in den Umwelt- und Landschaftsschutz zu investieren.

## Seine Engagements in Bern

Der 85-jährige Wyss wohnt seit vielen Jahren in den USA. Doch er hat in der Vergangenheit mit verschiedenen Engagements gezeigt, dass er sich nach wie vor mit seiner Heimatstadt Bern verbunden fühlt. So hat er die Umnutzung des Progr in ein Kulturzentrum finanziell unterstützt.

Auch beim Kunstmuseum will Wyss sich weiterhin engagieren. Er gab im Jahr 2017 gegenüber der Berner Zeitung bekannt, dass er bereit ist, einen zweiten Anlauf zu nehmen und einen Beitrag von 20 Millionen Franken für einen Erweiterungsbau des Kunstmuseums zu leisten. Die entsprechenden Projektarbeiten dauern an.

Und schliesslich engagiert sich Wyss auch in der Wissenschaft: Er hat sich im Dezember 2019 verpflichtet, über einen Zeitraum von zehn Jahren ein neues Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit der Universität Bern mit insgesamt 100 Millionen Franken zu finanzieren. Der Kanton Bern und die Universität Bern steuern je 50 Millionen Franken an den Betrieb der Wyss Academy for Nature bei.

## Die anderen Aktionäre

Mit seinem privaten Engagement beim Kursaal macht Wyss den Kreis der Grossaktionäre des Kursaals noch illustrieren, als er bereits war. Deren Namen waren in der Vergangenheit publik geworden. Die Unterlagen zum Börsengang machen nun die Höhe ihrer genauen Anteile bekannt.

Der Medizinaltechnikunternehmer Willy Michel ist der grösste Kursaal-Aktionär. Der Ypsomed-Präsident hält einen Anteil von 10,22 Prozent. Auch das Berner Sicherheitsunternehmen Securitas ist beim Kursaal engagiert. Allerdings werden die

Aktien nicht von der Besitzerfamilie des kürzlich verstorbenen Samuel Spreng gehalten, sondern von der Pensionskasse der Securitas-Gruppe. Ihr Anteil beträgt 9,9 Prozent.

Bekannt war ebenso, dass der ehemalige Bauunternehmer Bruno Marazzi Kursaal-Aktionär ist. Er hält einen Anteil von 5,15 Prozent des Aktienkapitals. Seine Frau Elisabeth besitzt genau 5 Prozent der Kursaal-Aktien.

Und schliesslich ist auch Etienne Jornod, der langjährige Präsident und Chef der Galenica-Gruppe, Kursaal-Aktionär: Er besitzt einen Anteil von 3,07 Prozent des Aktienkapitals. Weitere grössere Aktionäre sind der Schänzli-Verein mit einem Anteil von 3,71 Prozent und Verwaltungsratspräsident Daniel Buser, der einen Anteil von 1,49 Prozent hält.

## Der Fahrplan

Vom Börsengang erhofft sich Buser vor allem eine höhere «Sichtbarkeit» der Kursaal-Gruppe. Die Aktien werden am 29. Juni erstmals an der BX Swiss, der ehemaligen Berner Börse, gehandelt.

Gleichzeitig mit dem Börsengang erfolgt eine Ausgabe von neuen Aktien, die deren Gesamtzahl um rund 50 Prozent erhöht. Wollen die Aktionäre eine Verwässerung ihres Anteils vermeiden, müssen sie bei der Kapitalerhöhung mitziehen. Laut Buser beabsichtigt Wyss, dies zu tun, wie die meisten anderen Grossaktionäre.

Der Verwaltungsrat geht davon aus, dass der Gruppe auf diese Weise eine Summe von rund 13 Millionen Franken zufließen werden. «Ich bin optimistisch, dass das Geschäft nach dem Abklingen der Pandemie wieder kräftig anziehen wird. Wir planen, das frische Kapital in die Entwicklung unseres Geschäfts zu investieren», sagt Buser.

Die Aktionäre werden sich indes bis zur Auszahlung einer Dividende gedulden müssen. Da das Unternehmen Covid-Kredite im Umfang von 3,6 Millionen Franken bezogen hat, darf es erst eine Dividende ausbezahlen, wenn diese zurückbezahlt sind. Die alten und speziell der neue Ankeraktionär werden dies verkraften können.

## Staatsanwaltschaft zieht Urteil weiter

**Prozess gegen Hausbesetzer** Was zu erwarten war, ist seit gestern klar: Die Staatsanwaltschaft will die herbe Schlappe nicht auf sich sitzen lassen und zieht das Urteil gegen die 16 Hausbesetzerinnen und -besetzer weiter ans Obergericht. Dies teilte die zuständige Staatsanwältin gestern Morgen auf Anfrage dieser Zeitung mit.

Das Urteil gegen die zwölf Männer und vier Frauen hat zum Teil für heftige Kritik gesorgt. Die Beschuldigten hatten sich im Februar 2017 gewaltsam gegen die Räumung durch die Polizei gewehrt. Feuerwerk, Steine und allhand Mobilien wurden dabei auf die Einsatzkräfte geworfen. Diese antworteten mit Gummischrot. Drei Polizisten und ein Feuerwehrmann hatten sich bei den Krawallen verletzt.

Letzte Woche dann das überraschende Urteil am Regionalgericht: Die Angeklagten wurden bloss wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Vom schwerwiegenden Vorwurf der Gewalt gegen Behörden und Beamte erfolgten reihum Freisprüche. Die Angeklagten kamen mit bedingten Geldstrafen davon.

Dass gegen die Polizisten Gewalt ausgeübt wurde, ist unbestritten. Das Problem war laut der Richterin jedoch, dass sich nicht beweisen lasse, wer von den 16 Beschuldigten was genau tat oder ob er oder sie sich an den Krawallen überhaupt beteiligte. Dies war der Grund für die Freisprüche. Ob dies das Obergericht genauso sieht, wird sich zeigen. (mbu)

## Rümligen bringt 8 Millionen ein

**Fusion Rümligen/Riggisberg** Auf Anfang 2021 hat Rümligen mit Riggisberg fusioniert. Nun hat die Riggisberger Gemeindeversammlung die beiden letzten unabhängigen Jahresrechnungen 2020 genehmigt. Daraus geht nochmals klar hervor, welch finanziell attraktive «Braut» das kleine Rümligen war.

Etwas mehr als 470 Einwohner zählt Rümligen und ist damit fast fünfmal kleiner als Riggisberg. Betrachtet man hingegen die Jahresrechnungen 2020, steht Rümligen mit einem satten Überschuss von rund 8,3 Millionen Franken da, Riggisberg hingegen schreibt ein Minus von gut 670'000 Franken.

Der Rümliger Geldsegen geht auf einen Lottogewinn eines Einwohners zurück, welcher der Gemeinde bei einem Haushalt von 1,7 Millionen Franken fast 9 Millionen Franken an Sondereinnahmen in die Kasse spülte.

Kurz vor der Gemeindefusion war der Lottogewinn bekannt geworden und hatte im Dorf die Diskussionen um die geplante Fusion mit Riggisberg nochmals angeheizt.

Doch die beiden Gemeinden betonten, es gehe nicht um finanzielle Fragen, sondern vielmehr darum, dass es für kleine Gemeinden zunehmend schwierig werde, genügend Bürgerinnen und Bürger für die politischen Ämter zu finden oder geeignetes Kaderpersonal zu rekrutieren. Auch der Erhalt des Schulhauses in Rümligen wurde als Argument ins Feld geführt.

Die Fusion wurde schliesslich in Riggisberg deutlich und in Rümligen knapp angenommen. (sda)

## Bern will es den Tigermücken möglichst schwer machen

**Stehendes Wasser vermeiden** Die Tigermücke breitet sich in der Schweiz aus. Auch in Bern hats lokale Vorkommen.

Sie ist gekommen, um zu bleiben: Die Asiatische Tigermücke fühlt sich im Berner Schosshaldenquartier wohl. Nun sollen es die Bewohner dem Insekt möglichst schwer machen, dauerhaft Fuss zu fassen.

Vor allem stehendes Wasser begünstigt die Ausbreitung der Mückenart, die Krankheitserreger wie Dengue-, Chikungunya- und Zika-Viren übertragen kann. In stehenden Gewässern, seien sie auch noch so klein, können die Mücken Eier ablegen. In bewegten Gewässern, wie etwa Swimmingpools, ist eine Eiablage nicht möglich. In belebten Gartentei-

chen, wie Biotopen, werden die Larven gefressen.

Die Stadt Bern ruft daher die Bewohnerinnen und Bewohner auf, stehende Wasser zu vermeiden oder mückensicher zu verschliessen. Dabei geht es etwa um Regentonnen oder verstopfte Dachrinnen, in denen sich Wasser stauen kann.

## Erste Exemplare gefangen

Im Berner Obstbergquartier wurden in den beiden vergangenen Jahren jeweils im September Mücken eingefangen und durch das Schweizerische Tropen- und Public-Health-Institut (Swiss TPH)



Eine weibliche Tigermücke mit ihrer auffälligen Zeichnung. Foto: Keystone

als Asiatische Tigermücke identifiziert.

Im September 2020 führte das Swiss TPH eine Begehung vor Ort durch. Dabei wurden nach Angaben der städtischen Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün insgesamt 65 potenzielle Brutstätten der Asiatischen Tigermücke sowie der Egelsee auf Mückenlarven untersucht.

In drei Fällen konnten Larven nachgewiesen werden, an zwei weiteren Standorten wurden zudem ausgewachsene Tigermücken eingefangen. Die Funde deuten darauf hin, dass sich die Asiatische Tigermücke im Quartier

Schosshalde angesiedelt haben könnte. Um dies zu klären, führt das Swiss TPH von Juni bis September 2021 ein Monitoring mit zehn bis zwölf Fallen durch.

Die Asiatische Tigermücke (Aedes albopictus) ist nicht grösser als ein Fünfrappenstück. Sie hat auf ihren Hinterbeinen fünf weisse Ringe und auf dem Rücken eine weisse Linie. In der Schweiz wurden bisher noch keine Krankheitsübertragungen durch Tigermücken festgestellt.

Wer eine Mücke mit den beschriebenen Merkmalen entdeckt, meldet dies über www.muecken-schweiz.ch. (sda)